Zur Verhütung der Feuersgefahr

Während die Farmer Saskatchewans die größte Ernte, welche diese Provinz bisher zu verzeichnen hat, einbringen, kann es leicht möglich sein, daß sie in der Eile und ihrer Geschäftigkeit vergessen, die zu dieser Jahreszeit nötigen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um den Ertrag ihrer Felder und die Baulichkeiten auf ihrer Farm gegen Feuersgefahr zu schützen.

Es ist die Pflicht eines jeden Einzelnen, die Hilfsquellen unseres Landes nach Möglichkeit zu schützen, und ganz besonders in einer so kritischen Zeit, wie durch den großen, bedauernswerten Krieg verursacht worden ist.

Es dürfte angebracht sein, in dieser Jahreszeit auf verschiedene Punkte hinzuweisen, da viele Brände durch Sorglosigkeit und Unachtsamkeit entstehen.

1. Verbrenne alle feuergefährlichen Abfälle und nehme das Brennen nicht in der Nähe von Gebäuden vor.

2. Halte Wasser und Eimer an Hand für irgendwelche Feuersgefahr.

3. Achte darauf, daß brennende Streichhölzer vollständig ausgelöscht sind, ehe sie fortgeworfen werden.

4. Rauche nicht in Euren Farmgebäuden und laß nicht zu, daß sonst irgend jemand raucht.

5. Handhabe kein Gasolin bei kunstlichem Licht.

6. Achtet darauf, daß Asche in einem feuersicheren Behälter geschüttet wird, und verbrannt nicht, einen Schuppen oder gegen Feuer um Eure Gebäude zu pflügen.

Wir können alle dazu beitragen, dazu zu helfen, was wir bereits haben, indem wir alle Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um Brände zu verhüten. Laßt uns darauf hinarbeiten, daß wir in diesem Jahre die wenigsten Brände in der Geschichte Saskatchewans zu verzeichnen haben.

J. H. Wilson,
Feuerkommissar.

Brände in April, Mai und Juni 1915

Nicht weniger als 177 Feuer wurden dem Feuerkommissar während der zweiten drei Monate dieses Jahres gemeldet, die einen Gesamtschaden von $194,611,177 angerichtet haben.

Die Ursachen für die verschiedenen angemeldeten Brände sind folgende:

Freudenfeuer	7
Leichtsinn	1
Unvorsichtigkeit	3
Zigarettenstummel	1
Kinder und Streichhölzer	11
Schornsteine (defekte)	8
Kohlen und Asche	4
Elektrische Drähte	1
Elektrische Bügeleisen	2
Zentralheizung (defekte)	4
Gasolinexplosionen	1
Brandstiftung	1
Brandstiftung (vermutlich)	5
Umgeworfene Laternen	1
Explodierende Laternen	1
Blitz	12
Streichhölzer	5
Prärielfeuer	7
Funken	13
Ofen und Ofenröhren	13
Gasolinöfen	3
Feldsentzündung	1
Teerentzündung	1
Handwerkszeugen	1
Unbekannte Ursachen	74
Angrenzende Gebäude	17

Die nachstehenden Arten von Gebäuden wurden zerstört:

Banken	1
Scheunen	30
Barbiergeschäfte	4
Schneidemühlen	1
Wohnhäuser	5
Elevatoren	3
Elevator-Maschinenraum	1
Automobilschuppen	1
Getreideschuppen	5
Hospitäler	1
Hotels	2
Inkubator	1
Gerätehandlungen	2
Eishäuser	3
Holzlager	2
Wäschereien	1
Logenzimmer	1
Büros	2
Druckereien	1
Restaurants	4
Schulen	1
Ställe	22
Läden	26
Gerichtsläge	4
Lagerhäuser	4
Telephonzentralen	1

Siebzehn Pferde, zwei Heuschober und 800 Buschel Weizen sind verbrannt.

Eine Person wurde verhaftet, und zwar Geo. Allcroft von North Battleford, der dann am 4. Juni zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er in betrunkenem Zustand ein Werkzeughaus in Brand gesetzt hatte.

Todesfälle:

E. Clarke, Estlin, 12. April, durch Prärielfeuer.

S. Elliott, Frau und Kind in der Nähe von Watrous am 14. April, durch abbrennendes Gebäude.

Gertrud Warriner (10 Jahre alt), in der Nähe von Saskatoon, am 18. April, durch Buschfeuer.

Lee Hing (Chinese), Moose Jaw, am 30. April durch Explosion eines Gasolinofens.

Leslie Minor, in der Nähe von Earl Grey, am 10. Mai, durch brennendes Automobil.

G. Pokorner, in Cateville, am 10. Mai, durch Gasolinexplosion.

Beachtenswerte Regeln

Verhindert, daß Kinder mit Streichhölzern spielen oder Streichhölzer gebrauchen.

Achtet darauf, daß kein Gasolin in oder in der Nähe Eures Hauses ist.

Laßt nicht zu, daß Abfälle sich anhäufen.

Wenn Sie ein Raucher sind, achten Sie darauf, wohin Sie ein brennendes Streichholz, eine brennende Zigarre oder Zigarette werfen.

Wenn Sie glauben, daß durch die große Unachtsamkeit Ihres Nachbarn leicht Feuer entstehen könnte, teilen Sie dem Sachverhalt dem Feuerkommissar mit. Ihre Information wird vertraulich behandelt werden.

Ländliche Munizipalität Gras Lake Nr. 381

Am 7. September fand in Salwadge die regelmäßige Sitzung des Councils der ländlichen Munizipalität Gras Lake Nr. 381 statt. Anwesend waren der Reeve und die Councillors Michael, Carrol, Deckin, Williams und Klotz.

Beschlossen wurde, daß die Munizipalität die Rechnungen des Union Hospitals gegen Steuerzahler, die auf dem Wege des Zwangsvollstreckungsverfahrens kollektierbar sind, übernimmt. Die nachstehenden Zahlungen wurden genehmigt: Allgemeines $166.90; Vernichtung von Gopphern $22.15; Vernichtung von Unkraut $4.[illegible]; Für Begradeiten in Div. 1 $534.29; Div. 2 $829; Div. 3 $816; Div. 4 $426.50; Div. 5 $829; Div. 6 $782.75.

Die Maßnahme des Sekretär-Schatzmeisters, die Redemption-Gebühr auszuüben des Richters auf alle Ländereien zu schlagen, die in der Verkaufsliste enthalten sind und die in der Steuerrückstände-Einziehungsgesetzgebung vorgemerkt waren, wurde bestätigt.

Die Handlung des Sekretär-Schatzmeisters, wonach er Steuern im Betrage von $101.46 niedergeschlagen hat, wurde bestätigt.

Beschlossen wurde: Daß der Sekretär-Schatzmeister bevollmächtigt wird, da wo es nötig erscheint, die für gelieferte Begradeiten zu zahlenden Entschädigungen für Steuern an unpatentierten Ländereien zuzuschreiben.

Daß die Handlung des Reeve und des Sekretär-Schatzmeisters in Ausgabe eines Checks an den Registrar des Landtitels-Büros in Höhe von $56.65 für Nachlichten eines Beispiteils genehmigt werde.

Daß Zwangsvollstreckungsmaßnahme am 2. Montag im Oktober begonnen werden, ausgenommen in solchen Fällen, wenn es zur Kenntnis des Sekretär-Schatzmeisters kommt, daß die Interessen der Munizipalität gefährdet erscheinen, wenn solange mit der Beitreibung gewartet werden sollte. In einem solchen Falle mag er früher mit den Vollstreckungsmaßnahmen beginnen.

Daß der Reeve und Sekretär-Schatzmeister bevollmächtigt sein sollen, Checks für Bezahlung von rückständigen Steuern derjenigen Ländereien auszustellen, deren Eigentümer sich im Feldzug befinden.

Daß Reevegesetz Nr. 32 seine zweite Lesung erhalte.

Daß Reevegesetz Nr. 32 seine dritte Lesung erhalte und genehmigt werde.

Daß die Versammlung sich vertagt und der Termin für den 4. Oktober 1915 angesetzt werde.

Kriegführung und Geographie

Die Kenntnis des Landes, auf dem eine Schlacht geschlagen werden soll, ist von ganz hervorragender Bedeutung, und gibt demjenigen Teile, der darin bewandert ist und sie besser auszunutzen versteht, ein starkes Uebergewicht über den Gegner. Deshalb hat die geographische Wissenschaft in allen Ländern von der Tätigkeit der Heeresleitung ganz unmittelbare Förderung erfahren — ist doch die genaue Aufnahme des Landes bis in die kleinsten Einzelheiten überall in Europa eine wichtige Aufgabe des Generalstabes geworden. Geographische Interessen finden wir denn auch bei dem bedeutendsten Feldherrn, so ist die Meistaufnahme der Campagna di Roma, die genaue Karte des Bosporus, die Entdeckung der Euphratquellen weit im Norden in der Nähe des Schwarzen Meeres auf Moltke zurückzuführen, dessen Name auch in der wissenschaftlichen Geographie seinerzeit einen hohen Rang einnahm. Wie sehr die genaue Geländekenntnis für das Heer auch früher geschätzt wurde zeigt zum Beispiel der Umstand, daß die Leitung der schlesischen Armee in dem Befreiungskampfe gegen Napoleon dem Geologieprofessor der Breslauer Hochschule von Raumer in das Hauptquartier berief, um seine genaue Kenntnis der Geländeverhältnisse der schlesischen Gebirge nutzbar zu machen. In der Tat beeinflußte der Verlauf und der Ausgang der Schlacht an der Katzbach nicht zum wenigsten auf dem Verständnis der Eigenart der schlesischen Gebirgsflüsse, die durch ein Sommerhochwasser in kurzer Zeit so sehr anschwellen können, daß ihre Durchfurtung durch ein Heer vollkommen unmöglich wird. Sicherlich wird ein Kampf nur durch geographische Verhältnisse entschieden, die gesamte Vorbildung in verkehrstechnischer Hinsicht, sowie in der technischen Ausrüstung der Truppen, ferner der Geist, der die einzelnen Soldaten erfüllt, sind von eminenter Wichtigkeit, aber von großem Einfluß sind auch die geographischen und geologischen Verhältnisse des Geländes, und sie werden, da die Erörterung anderer Faktoren zurzeit aus naheliegenden Gründen besser unterbleibt, von dem Breslauer Geologen Professor Frech zur Beantwortung der Frage herangezogen, warum auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen die Dinge sich so verschieden entwickelt haben. Daß in Ostpreußen die drei Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen, sowie die große Winterschlacht, mit der völligen Niederlage geendet haben, während weiter südlich in Polen trotz großer Erfolge eine so schnelle Entscheidung nicht herbeigeführt worden ist, beruht nach Frech auf der ganz verschiedenen Bodengestaltung. Für die ostpreußischen Seen kommen verschiedene Formen der Entstehung in Frage, wonach man schmale, flußartige Binnenseen mit scharfen eingeschnittenen Rändern, dann die großen und kleinen Seen der Grundmoränenlandschaft von ganz unregelmäßiger Form und Tiefe, und ferner die Staubecken hinter den Wällen der alten Endmoräne unterscheidet. Die verschiedenen Formen treten auf der ostpreußischen Seenplatte in solche Kombination, daß sie sowohl das Eindringen des Feindes hindern, als dem fliehenden Eindringling überaus gefährlich werden. Speziell die langen Binnenseen erweisen sich als verderblich für den fliehenden Feind, weil sie durch sumpfige und moorige Strecken unterbrochen werden, die in trügerischer Weise festes Land vortäuschen, während sie doch kaum für Fußgänger passierbar sind. Ganz anders dagegen ist die Oberflächengestaltung in Russisch-Polen. Polen schließt sich geologisch durchaus an Posen und Brandenburg an, wo Seen nur in einzelnen Strichen vorkommen, während das Gelände durch breit vielfach durchtrumpfte Längstäler in ostwestlicher Richtung beherrscht wird, mit Rückzugsstraßen der großen Eisdecke, die mit Erlöschen der Eiszeit ruckweise nach Nordosten zurückwich. In diesem vorzugsweise offenen Lande gelang es der überlegenen Feldherrenkunst auf deutscher Seite, unter Benutzung des Eisenbahnnetzes, den Russen die Flanke abzugewinnen und sie überraschend zu schlagen und zu schwächen und in die Defensive zu drängen. Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz dürfte der Uebergang vom schnell, verschlingenden Bewegungskrieg zum langdauernden Stellungskrieg am Wesentlichen auf die engere mit der Zeit mögliche künstliche Ueberschwemmung zurückzuführen, die auch früher schon (1870, und 1806) wie im Herbst des vorigen Jahres angewandt wurde, allerdings ein sehr zweideutiges Mittel, das den deutschen Truppen das Vordringen nach Westen freilich erschwerte, aber ebenso ihre eigene Verteidigung erleichterte.

Der Reiter

Von Fritz Reck-Malleczewen.

Vier Jahre ist's nun her. Aus der höllenheißen Fieberebene von Ecuador ritt ich Stunde weiterwärts, der großen Hafenstadt zu, aus der ich einst gekommen war. Regenzeit wollte es werden und über den gelben Stämmen kochten Gitternebel. In den Nebel aber drauste der Tod.

So ritten wir stumm, mein Kreole und ich, und sahen schaudernd in das grau Sterben. Und wurden des Druckes auch nicht frei, als wir des Küstenlandes Hügel erreichten und es durch die heißen Wende derer zu uns herüber wetterte wie ein ferner Gruß der freundlichen See. Denn auch jetzt wollte er uns nicht verlassen, der unsichtbare dritte Reiter, der sich uns angeselt hatte.

Sechs Tage waren wir so geritten. Und trafen auf unserem Weg einen irrenden Maultiertreiber, hörten kein Frohlocken Lautenlied wie wohl sonst. Die große Hafenstadt lag tot. Aber Starre war über dem Land und bleischweres Schweigen. Am siebenten Abend erst, als wir auf steilem Hügel rasteten, doch über der Straße, die gen Osten führt, trug uns der Windwind, seltsame Laute herüber: dumpfe, rollende Schläge erst und dann dazwischen hartes, angerissenes Knattern. In meinem melancholischen Feuer dacht ich dem fernen Tosen nach und konnte es mir nicht deuten. Nach dem weichen, fein und hätte seine Rolle im Mittelmeer ausgespielt. Allen diesen schönen Plänen machte die Juli-Revolution einen Strich durch die Rechnung, und man geht vielleicht in der Annahme nicht ganz fehl, daß England, welches die Bourbonen des Fürsten Polignac sehr wohl kannte, dieser Revolution nicht ganz ferngestanden hat. Immerhin verdienen die damaligen französisch-russischen Absichten, die im Verein gegen Preußen und die Türkei gerichtet waren, gerade heute volle Beachtung, wo sich der Ring von neuem gegen dieselben geschlossen hat.

Italienische Kavallerie beim Überschreiten eines Flusses im Isonzo-Gebiet

Vor 100 Jahren

Schon vor nicht ganz 100 Jahren wurde von verschiedenen Mächten ein Plan verfolgt, der, wenn er gelungen wäre, die Türkei vollständig von der Mitte Europas gestrichen hätte. Es war während des Krieges der Türkei mit Rußland. Die Türkei hatte Schritt für Schritt zurückweichen müssen, und Rußland hatte seine Truppen so weit in türkisches Gebiet vorgeschoben, daß Konstantinopel bedroht war. Oesterreich wurde infolge der Erfolge seines Konkurrenten auf dem Balkan bange und bemühte sich, eine Allianz mit England und Frankreich zustandezubringen, um gegenüber der Türkei zu intervenieren. England, dem die russischen Erfolge peinlich waren, zeigte sich dem österreichischen Plane geneigt. Dagegen hatte man in Frankreich wenig Sympathie für eine solche Allianz, und König Karl X. lehnte jede Intervention auf dem Balkan formell ab. Die Ursache dieser Haltung Frankreichs war in Verhandlungen zu suchen, die die französische Regierung mit Rußland wegen des Abschlusses eines Offensiv- und Defensivvertrages pflog, der gleichzeitig gegen die Türkei, Persien und England gerichtet sein sollte. Die Bourbonen verfolgten die Absicht, England vom Mittelmeer auszuschließen und gleichzeitig das linke Rheinufer zu gewinnen. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Adrianopel im Jahre 1829 machte zwar dem russisch-türkischen Kriege ein Ende, die Pourparlers zwischen Rußland und Frankreich wurden jedoch fortgesetzt. Die diplomatischen Aktenstücke, die unter den Papieren des Fürsten Polignac, des Ministers Karls X., während der Juli-Revolution gefunden wurden, haben keinen Zweifel daran gelassen, daß, als diese Revolution ausbrach, der oben erwähnte Offensiv- und Defensivvertrag so weit gediehen war, daß er nur noch unterzeichnet zu werden brauchte. Dann wäre die vollständige Umwälzung der politischen Verhältnisse in Europa besiegelt gewesen. Aus den Aktenstücken, die noch heute im Ministerium des Auswärtigen Paris aufbewahrt werden, geht hervor, daß man sich auf folgendes Programm geeinigt hatte: Rußland sollte sich Konstantinopels bemächtigen, Frankreich nahm Belgien, Holland und den Rhein, Oesterreich sollte für seine wohlwollende Neutralität Bosnien, Serbien und die Walachai erhalten, sich aber verpflichten, die deutschen Staaten in Schach zu halten. Preußen blieb danach isoliert und außerstande, sich der Aktion Frankreichs zu widersetzen, das sich durch eine neue Beeinflussung auf den Familienstaat der Unterstützung der Bourbonen Spaniens und Italiens vergewissert hatte. Was England betrifft, so wäre es, zur See isoliert, zur Ohnmacht verurteilt gewesen.

MADE IN CANADA
CONTAINS NO ALUM
MAGIC BAKING POWDER
MAGIC BAKING POWDER
Das einzige wohlbekannte Backpulver zu mäßigem Preise, das in Canada hergestellt wird, kein Alaun enthält und dessen sämtliche Bestandteile auf der Aufschrift angeführt sind.
E.W. GILLETT COMPANY LIMITED
TORONTO, ONT.
WINNIPEG MONTREAL

warmen Maul meines Pakjängers, der neben mir reitete, horchte ich in trübem Sinnen. Hob die Augen auf, sah jenen spitzen Hügel, in dessen jenseitigem Hang ich die große Stadt wußte. Und sah vor ihm eine grau schwarze Wolke, neben, die einer Riesenhand mit geisterten Krallenfingern glich. Und seltsam gebannt harrte ich minuter. Bis mit erstem Schlage, wie es in jenen Strichen immer kommt, das Dunkel kam. Und sie gebannten Grauens voll durchwachte ich eine heiße Nacht.

Dann kam der Tag und Seltzjames mit ihm. Aus der Tiefe neben uns schallt erstes Toben. Diese Schreie . . . ah, diese Schreie . . . nie wieder höre ich sie von menschlichen Weiben! Das schneidet durch den Morgen und rüttelt mich Mäden auf und treibt mich zum Hang, in dessen Tiefe ich die große Straße weiß. Und unten auf dieser Straße sehe ich plötzlich die Hölle kochen. Des Landes Leben, das entschlummert schien und erstarrt, nun ist's erwacht; und wie ich's sehe, ist's Wahnsinn und satanische Raserei. Auf der Straße flieht's gegen Osten: kreischende Weiber und angsttaumelnde Männer. Wagen mit Hausrat und Pferde davor. Die sich kerzengerade in wildem Schreck bäumen. Dann werfen plötzlich einzelne der Menschen die Hände hoch und fallen hilflos taumelnd vornüber. Und jetzt erst vernimmt das Ohr, was das entsetzte Auge in gebannem Schauen ihm verbarg: Schüsse knattern hinein in die fliehende Menge. Schüsse waren es, die ich gestern aus der Richtung der fernen Stadt vernahm. Und nun sehe ich, wie es unter die Wegtrümmer erst und dann die Straße entlanggejagt kommt auf gehetzten Pferden: bewaffnete Reiter mit rohen, mit kreischenden Schreien. Und blitzende Säbel fallen wieder und zerschneiden die flüchtenden Männer. Dann wirft's sich von den Pferden und raubt von den beladenen Wagen und stürzt sich auf schreiende Weiber . . .

Wie ich nun stehe und schaue und noch immer den Wahnsinn nicht begreife und nur weiß, daß kein Pfad von meiner Höhe hinunterführt zu dem Elend der Straße unten: siehe da, da legt sich eine Hand sanft auf meine Schulter, und ich schaue in ein fremdes, ein trauriges Antlitz:

„In der Stadt, Herr," spricht der Fremde, der weiß Gott wie zu unserem einsamen Lager kam, „in der Stadt ist Aufstand. Man mordet die Reichen und die Vornehmen. Das möchtet Ihr wohl sehen, Herr. Kommt denn, ich führe Euch."

Und ehe ich noch weiß, wie uns war, kehren wir dem Grauen da unten den Rücken. Sitzen wir drei, er, der Kreole und ich blitzschnell zu Pferd, hasten ich zwischen Trab auf die wahnsinnige Stadt im Westen zu. Der Fremde voraus auf klapperdürrem Tier, im seltsam altmodischen Spaniersattel gelassen auf und ab sich schwingend. Ich drange den eigenen Rappen neben ihn. Ich sehe ihm wieder ins Antlitz. Ein Europäer, zweifellos. Seltsam aber, dieses Gesicht will mir in unsere Tage nicht passen. Den Bildern des ausgehenden Mittelalters mag es, ein hartloses Landsknechtgesicht, entnommen sein. Toller Traum im rüttelnden Trab! Wer bist du, Fremdling? Weswegen versinkt um dich in Nebel, was eben noch gräßliche Wirklichkeit war? . . .

Nein, nun nicht mehr Nebel, nicht mehr Traum. Im Westen, wo die Stadt liegt, rollt nun wieder die Salve, und kein noch eine und noch eine. Schwarz wirbelt's auch wieder über den Hügel, über dem gestern sich die Teufelsbrand ballte. Und dann, hingen wir in hastigem Trabe um seine Schulter, merken eben noch, wie der Pfad sich senkt, hemmen nur wenig den unvorsichtigen Ritt und sehen plötzlich die Stadt des Wahnsinns vor uns.

Stumm liegt sie und starr. Geier nur kreisen über den platten Bleidächern, nachlässiges, plumpes Vogelvolk.

Und wieder fühle ich des Fremdlings Hand auf meiner Schulter. Kein Wort spricht er. Die andere, die lange, gelbe Rechte streckt er aus und weist mir stumm, nicht zu unseren Füßen, ein langes, weißes Gebäude, aus dem jetzt ein düsterer Zug quillt. Waffenträgende voraus. Waffenlose in der Mitte. Waffenträger wiederum zum Schluß. Stumm und feierlich wälzt's sich herauf zu unserem Hügel. Stumm geleitet die weisende Rechte des Fremdlings den Zug, der nun dicht vor unseren Füßen hält. Nun sondert's sich: in langer Reihe stehen an einer Felsenwand gelehnt, die Waffenlosen. Starr gegenüber, ihnen ins Antlitz schauend, mit anderen mit den Gewehren in der Hand. In der Mitte, messerscharf den Scharten auf den Kreideweißen Felsboden zeichnen, zwei Männer. Einer hält ein Blatt Papier, daraus er [illegible] lesen mag. Ich sehe, wie seine Lippen sich bewegen. Aber ich höre nicht. Ich sehe, wie ein schlanker, ein düsterer Mann in langem, schwarzem Gewand zu denen sagte er. Und sein Auge, in dem viel Erbarmen war, sah mich in namenloser Trauer an.

Dann wandte er sich und ließ mich allein. Und ich blieb in langem, in geebliebenem Sinnen. Dann aber, wie ich mein Auge wieder dort, sah ich den einsamen Reiter, wie er in wettwehendem, düsterem Mantel hoch oben in den Felsen verschwand.

Begegnung

Auf der breiten, grauen Straße, kamst du mir entgegen,
Ueber die das wilde Granatdleben zieht,
Und ein Trauerfleid umhüllte deine Glieder,
Und du selber schienst ein todestraurig Lied.

Als wir aneinander nah vorübergingen,
Sah'n mich deine tiefen, guten Augen an,
Unsere Blicke, nur für einen Augenblick verschwistert,
Sprachen, was ein Menschenmund nie sagen kann —

Weißt du, fremde Frau, in deinem Herzeleide,
Daß ich alle Qualen deiner Nächte litt,
Als du heiß mit deinem Gott gerungen
Um des Kindes Vater, der in Fernen stritt?

Weißt du, daß ich allen Schmerz in deinem Blick erlebte,
Jenes Tages, da die Kunde kam: er fiel —?
Alle Lebensmüdigkeit erfaßte, die dich packte,
Und des lieben Kindes unbekümmert Spiel —?

Alle Tage, die in trübe Zukunft gingen?
Freudeloses Ringen um das knappste Brot —!
Alle Nächte, die das Kind an deinem Herzen ruhte,
Das nun deine Kraft, dein Trost, dein Mut in aller Not —?

Freudeloses Ringen um das Kind an deinem Herzen ruhte.
Deine Augen sprachen alles beim Vorüberschreiten;
War in meinem Blicke vom Verstehen ein Schein?
Schweter wollt' ich sagen, doch du warst schon fortgeschritten.

Menschen, Straßen trennten uns. Ich war mit deinem Schmerz allein.

Hans Cathmann.

Bunte Kriegschronik

Aus dem Schützengraben

Mehrere Offiziere verschiedener Compagnien sitzen im Unterstand beisammen. Das Gespräch dreht sich gerade um die Disziplin, deren Aufrechterhaltung im langen Schützengrabenkrieg wohl schwer ist. Nachdem der Führer einer aktiven Compagnie seine Musketiere besonders gelobt hat, sagt der Führer einer Landwehr-Compagnie, daß man nun erst seine alten Landwehrleute sehen müßte, die den aktiven Soldaten in militärischen Formen nicht nachstünden. Da will es der Zufall, daß sich gerade die Gestalt eines Landwehrmannes zum Eingang hineinschiebt mit den Worten:

„Herr Leutnant, ich wollt mal fragen, ob ich mich einen Priem kriegen kann, ich kenn sonst nicht mehr arbeiten."

(„Jugend")

Vor der Schlacht

Er stand auf sonnigem Gelände
Und träumt von einem Sommertag:
Ein weißes Kleid und liebe Hände, —
Ein Mädchenschritt im grünen Hag . . . .

Der Pulverwölkchen weiße Hülle
Flog drohend übern Acker her.
Und durch die sommerliche Stille
Die Mörser dröhnten dumpf und schwer.

So ernst die Zeit. Ein leises Beben
Den jungen Helden überfällt. —
Du, Du und ich — uns lockt das Leben,
Der Jugend reiche Wunderwelt!

Soll ich die Sonne nicht mehr grüßen?
Umfließt sie mich mit letzter Glut? —
Das braune Feld zu meinen Füßen
Trank schon so manches junge Blut. —

Horch! Trommelklang! Dem Feind entgegen!
Die Pulse gehn in schnellem Schlag. —
Ein Jüngling fällt im Kugelregen —
Und träumt von einem Sommertag —

Deutlich

Hausfrau (zum Bettler, dem sie Suppe gibt): „Sie haben wohl schon bessere Tage gesehen?"

Bettler: „Gewiß, vor drei Jahren hätt' ich die Suppe nicht gegessen."

* * *

Sicheres Kennzeichen

Hilda (zu ihrer, die Kochschule besuchenden Freundin): „Du, Hedwig, verstehst Du schon viel von der Küche? Weißt Du vielleicht gar schon, wenn die Milch kocht?" — Hedwig (voll Stolz): „Aber natürlich! Das riecht man ja!"

* * *

Wurst wider Wurst

„Mein Fräulein, Sie haben mir als Erwiderung für das Gedicht, das ich auf Sie gemacht habe, eine Haarlocke geschickt. Wie ich jetzt sehe, ist sie aber nicht von Ihrem Kopf! — Das ist ganz in der Ordnung — das Gedicht war ja auch nicht aus Ihrem Kopf!"

* * *

Freundschaftliche Einschätzung

Alice, nach einem Blick in den Spiegel: „Ja, mein Gesicht ist mein Reichtum!" Ethel: „Nun, Liebste, übel Vermögenssteuer wirst du dann nicht zu bezahlen brauchen."

* * *

Höfliche Einladung

Der junge Sigfrid steht an der Haltestelle an den Straßenbahnwagen und fragt herabsehend den Schaffner: „Na, ist Jüngst Arche Noah schon voll?" Worauf die Antwort kommt: „Bitte schön, der Affe fehlt noch."

* * *

Mißverstanden

„Ja, zum Kuckuck, was wollen Sie denn schon wieder? Ich habe Sie doch vor einer halben Stunde hinausgeworfen und Ihnen gesagt, daß ich nichts gebe!"

„Das scho, aber an der Ladentür steht halt, man soll bald wieder kommen."

* * *

Silberne Hochzeit

„Ja, verehrte Gäste, seit fünfundzwanzig Jahren bin ich nun mit meiner lieben Frau verheiratet, und nie ist in dieser langen Zeit in mir der Gedanke aufgetaucht, mich scheiden zu lassen — nur davonlaufen wollte ich öfter!"

* * *

Ausgeschlossen

„Die spiritistische Sitzung hat begonnen. „Pst, still," flüstert das Medium, „ich höre das zarte Klopfen Ihrer Frau." — Das Opfer: „Zartes Klopfen? Das ist nicht meine Frau."

* * *

Der Zungenfehler

Ein kleiner Junge sagt statt „r" immer „l". Eine Tante, die zum Besuch kommt, neckt ihn: „Na, bist du froh, daß ich hier bin?" „Nein," erwiderte der Kleine, „ich bin froh, wenn du fahrst hin."

* * *

Triftiger Grund

„Ich begreife nicht, wie du dich mit dem Offizier so schnell verloben konntest! Wegen ihm hätten du dir doch etwas Bedenkzeit erbitten sollen, um dir's zu überlegen!" — „Das er sich's auch überlegt hätte!"

* * *

Unheilbar

Augenarzt (auf die Tafel deutend): „Können Sie diesen Buchstaben lesen?"

Patient: „Nein, Herr Doktor!"

Arzt: „Aber diesen?"

Patient: „Nein, Herr Doktor!"

Arzt (ungeduldig auf den größten Buchstaben deutend): „Aber doch diesen?"

Patient: „Nein, Herr Doktor!"

Arzt: „Ja, zum Kuckuck, wie ist denn das möglich?"

Patient: „Weil ich nie lesen gelernt hab'!"

Briefkasten

240, T. R. — Wir haben Ihnen vor wenigen Tagen ein von der Regierung in Ottawa herausgegebenes Handbuch zur Information für Einwanderer übersandt. Aus diesem sagen Sie die Heimstättebedingungen ersehen. Die Beiträgungen haben sich seit dem Jahre 1904 nicht geändert, mit Ausnahme des „Pre-Emtion Gesetzes", welches Sie vom „Department of the Interior" in Ottawa beziehen können und was Ihnen auf Verlangen kostenlos übersandt werden wird.

W. S., Rocanville, Sask. — Soviel uns bekannt ist, steht dem Bezug des New Yorker Deutschen Journals nichts im Wege. Es gehört nicht zu den Zeitschriften, welche infolge des Krieges in Canada zu lesen verboten sind.

N. S., Brant, Alta. — Um Sauerkraut einzumachen, nimmt man am besten einen irdenen Topf oder Fäßchen, was man vorerst geheizt hat, schneidet dann entweder das Kraut möglichst fein mit einem Messer oder mit einer hierzu besonders geeigneten Hobel und legt das geschnittene Sauerkraut in den Behälter indem man es aufzubewahren gedenkt. Man soll mit der Einlage so beginnen, indem man eine Schicht von etwa drei bis vier Zoll hoch fest zusammenpreßt, auf jede solche Schicht möglichst einen Apfel in Scheiben geschnitten auflegt und eine gute Hand voll Salz aufstreut. Man soll so schichtweise fortfahren, bis daß das ganze Kraut untergebracht ist. Ein Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß es nach jeder Lage gut zusammengepreßt wird und daß zum Schluß zur Beschwerung irgend ein dicker, sauberer Stein aufgelegt wird, den man in ein Leinentuch eingewickelt hat.